

Das Vogelleben in der Stadt — einst und jetzt.

Ueber das Häusergewirr hinweg erheben sich die beiden stolzen 100 m hohen Kirchtürme der Stadt. Vor dem großen Brande im Jahre 1884, dem der Marienkirchturm zum Opfer fiel, war das Bild ein anderes. Der alte Turm hatte nur eine ganz kurze, mit Holzschindeln gedeckte Spitze. Er machte im Gegensatz zu seinem schlanken Bruder, dem Nicolaiturm, einen gedrungenen, unterseßten Eindruck. Heute stehen die beiden Türme schön, vornehm und feierlich, zugleich aber auch still und tot da. Das war früher anders. Die Türme beherbergten eine außerordentlich starke und vielseitige Vogelwelt. Die Tiere fanden in den Rüstlöchern und Nischen und durch offen stehende Luken in den Türmen selbst sichere Nistgelegenheiten.

Am zahlreichsten waren die Dohlen, die in großen Scharen die Türme umspielten oder

in langer Reihe auf dem First der Kirchendächer sitzend „Schule hielten“. Plötzlich erhob sich die ganze Gesellschaft mit einem Schlage, wie auf ein gegebenes Zeichen, unter großem Geschrei in die Lüfte, um sich nach kurzem Fluge wieder zu einer langen Sitzreihe auf dem Dache zu ordnen. Die Dohle gehört zu der Krähenfamilie. Sie ist die kleinste der Krähen, ein hübscher Vogel und wie alle Krähen sehr klug. Im Frühjahr fiel manche junge Dohle aus dem Nest. Sie wurde aufgezogen und gezähmt. Wir Jungens waren schlimm hinter diesen jungen Dohlen her und holten uns auch manche vom Turm herunter, um sie aufzuziehen und zu zähmen. Fast auf jedem Hofe konnte man zahme und halb wilde Dohlen — wir nannten sie auf plattdeutsch Talken — antreffen. Ein geachteter Bürger der Stadt, dessen Haus am Fuße des Nicolai-

tunnes Lag, briet die aus dem Nest gefallenen jungen Dohlen und verzehrten sie als Leckerbissen. Junge Saatkrähen werden übrigens ja auch von manchem gegessen. Die Tiere müssen von jeher sehr zahlreich unsere Stadt bevölkert haben. Hatte man doch eine Straße — die Krähenstraße — nach ihnen benannt. Sie ist im Jahre 19?? wie eine Reihe anderer Straßen — Pelzer-, Grapengießer-, Pappen-, Pferdemarkt-, Enge Wollweberstraße — umbenannt worden.

Neben den Dohlen gab es auf den Türmen den Wander- und den Turmfalken. Schön sah es aus, wenn diese Raubvögel hoch oben in der Luft standen, nur leise mit den Flügeln zitternd, um plötzlich auf einen Sperling herabzufauchen. Ihr Jagdeifer war dabei so stark, daß sie ihre Beute oft bis auf den Straßendammpferfolgten. Vermilderte Tauben waren ständige Gäste, besonders am Marienkirchturm. Das Schönste, weil ein wenig unheimlich, waren aber für uns Kinder die Eulen. Man konnte sie häufig auch am Tage von der Straße aus regungslos in den Nischen des Turmes sitzen sehen. Wenn aber der Sommerabend kam und die Eulen mit kreischendem Ruf und lautlosem Fluge auf die nächtliche Jagd gingen, standen wir gar zu gern auf dem Paradeplatz, um sie zu beobachten. Das Gewölle, auf das wir am Fuße des Turmes stießen, gab uns schwere Rüttel auf, bis ein Kinder- und Tierfreund uns darüber belehrte, daß es Federn und Fellteile seien, die die Raubvögel als unverdaulich wieder herauswürgen. Im Sommer stellte sich der Mauerflegler ein, ein Flieger ersten Ranges, der nie den Erdboden berühren soll und der gerne gegen Abend mit Geschrei hoch oben in der Luft mit seinesgleichen umherjagt. Daß die Fledermäuse ihre Schlupf-

winkel in den Türmen hatten, ist selbstverständlich.

Warum dieses lebendige Tierleben heute nicht mehr vorhanden ist? Weil der Mensch, der kluge, praktische, saubere — herzlose Mensch ihm seine Lebensbedingungen genommen hat, weil den Vögeln jetzt die Nistgelegenheiten fehlen. Als der Turm neu erbaut wurde, ließ man keine Löcher, Nischen und dergleichen zu. Alles wurde glatt und dicht gemacht, und als im Jahre 19?? die Nicolaikirche und damit auch der Turm gründlich ausgebessert wurde, machte man es ebenso. Die alten Dohlen trauen ja soviel Reifig in den Turm, beschmutzten ihn, fielen lästig durch ihr Geschrei, weg mit ihnen. Die Rüstlöcher, die du in dem Turm siehst, sind alle mit einem starken Maschendraht verschlossen. Da kommt keine Maus durch, viel weniger eine Dohle, eine Eule oder ein Falke. Ja, es ist erreicht. Sauber sehen die Türme aus, aber auch leblos, tot.

Dann war ein starkes Vogelleben auf dem Pulverturm. Eines Tages — vor etwa 20 Jahren — wurde er berüstet, um ausgebessert zu werden. Die Vögel wanderten aus und kamen nicht wieder.

Nun blieb als letzter Hort der Dohlen und der Eulen das Steintor. Vor kurzem sind sie aber auch von dort verschwunden. Ich kann die Ursache ihres Wegziehens nicht erkennen. Die Tiere müssen aber doch wohl irgendwie gestört worden sein.

So ist allmählich aus einer Stadt mit reichem Vogelleben, das dem Natur- und Tierfreund eine Quelle der Freude war, eine solche geworden, in der nur noch der Sperling sich kümmerlich behauptet.

Schade drum!

Bartelt.